

Geweihzyklus beim Rothirsch ⁴

Was ist mit einem Hirsch los, wenn er Grimassen schneidet und den Lecker aus dem Äser hängen lässt? – Der Rothirsch bildet das Geweih jährlich neu und steht jedes Mal nicht nur vor einer physiologischen Herausforderung. Über den Geweihzyklus und seine Höhepunkte. – 4. und letzter Teil: die Brunft.

ING. THOMAS E.
TSCHERNE

Männer wissen, dass Zeltfeste, in denen gebuhlt, geprahlt, gerauft und die ganze Nacht nicht geschlafen wird, meist teuer und unterm Strich oft nicht besonders erfolgreich in der Eroberung einer Frau sind.



Eine Fotostrecke und einen Videoclip finden Sie in der WEIDWERK-App!



Die Teile 1–3 dieser Serie finden Sie auf unserer Website: www.weidwerk.at

Nun beginnt für das Rotwild die aufregendste Zeit im Jahr. Schon eine alte Jägerweisheit lehrt uns: „Der Feisthirsch ist ein Waldgespenst, das du nur ahnst, doch niemals kennst!“ Hingegen weiß jeder, der einmal in einem Hirschrevier die Brunft erleben durfte, wie völlig konträr und aufsehenerregend sich derselbe Hirsch, nur Wochen nach der Feistzeit, stimmungsgewaltig bemerkbar macht.

Wie kommt es nun dazu, dass Hirsche völlig wesensverändert aus eigenem Bedürfnis den ganzen Tag über aktiv sind und überall anzutreffen sind, egal ob um 10 Uhr vormittags oder um 15 Uhr nachmittags? Warum sind die alten, vorsichtigen Damen der Hirschgesellschaft nicht mehr so nachtragend, wenn sie mit Menschen in Kontakt kommen?

Die Feistzeit

Mit jedem Tag in der Feistzeit – die Zeit nach dem Verschlagen der Geweihe bis hin zur Brunft – steigern sich im Körper des Hirsches die Sexualhormone, die sogenannten Androgene, und dabei vor allem das Testosteron. Der Biorhythmus des gesunden und körperlich ausgewachsenen Hirsches wird vom Sonnenkalender gesteuert und jahreszeitlich mit der Hormonproduktion oder dem Einstellen derselben eingetaktet. Die Hormonveränderungen zeichnen auch für die Verhaltensweisen sowie für die Persönlichkeit zu dieser Jahreszeit verantwortlich. Deshalb hat auch das Wetter keinen wesentlichen Einfluss auf den Zeitpunkt des Eisprungs und somit auf das Brunftgebaren des Hirsches.

Natürlich sind Hirsche – wie wir Menschen auch – agiler, wenn es nicht zu warm ist, und können körperlich mehr leisten, wenn es kühler ist. Egal, ob es windig ist, ob es regnet, schneit oder die Sonne herunterbrennt; wenn das Hirschtier seinen Eisprung hat, ist Hirschbrunft – und das bestimmt der Sonnenkalender und nicht das Wetter. Genau wie beim Abwerfen der Hirsche im Spätwinter bildet sich im Spätsommer ein spezieller „Hormoncocktail“ im Körper. Der Hormonspiegel lässt die Hirsche nun in einen Testosteronhöhepunkt gleiten. Die Hirsche avancieren zu wahren Kampfmaschinen – welche wir in der „Hirsch-Psychiatrie“ durchaus als Psychopathen bezeichnen können. Das bedeutet eine schwere Persönlichkeitsstörung, die bei den Betroffenen mit dem weitgehenden oder völligen Fehlen von Empathie, sozialer Verantwortung und Gewissen einhergeht. Das Verhalten der Hirsche reduziert sich auf die Kontrolle der überlebenswichtigen, instinktiven Funktionen, dazu zählen auch die Reflexe und die sexuelle Erregung. Wenn nun die Kombination zwischen einem hohen Testosteronspiegel und dem verstärkten instinkt- und reizgesteuerten Verhalten zeitgleich aufeinandertrifft, wird rasch klar, dass Brunftkämpfe, die von Unwissenden als harmlose Scharmützel bezeichnet werden, in Wahrheit Kämpfe auf Leben und Tod sind.

Hirsche, die in der Kolbenzeit in den Hirschrudeln noch so friedlich, beinahe rührig und fürsorglich miteinander umgegangen sind, entfremden sich nach dem Verschlagen ihrer Geweihe mit jedem Tag. Ältere Hirsche,





die körperlich nicht mehr wachsen müssen, haben sich das ganze Jahr über perfekt auf die kommende Zeit vorbereiten können: Sie haben ihr Geweih sehr früh abgeworfen, um sich über eine möglichst lange Zeit wirksame, stabile Waffen wachsen lassen zu können. Im Anschluss an diese Geweihbildungsphase haben sie jeden Tag danach so viel Nahrung aufgenommen wie nur irgend möglich und begonnen, sich Feist anzuäsen. Jetzt wächst die Muskelmasse mit zunehmendem Testosteronspiegel täglich, und auch der Bewegungsdrang nimmt zu.

Anfänglich erscheinen die Aktionen beim Verschlagen des Geweihes eher gemütlich, rhythmisch und ohne jedwede Aggression. Doch schon nach 1–2 Wochen wird das Geweih regelrecht gewetzt, wobei dem Boden oder der verschlagenen Pflanze durchaus Gewalt zugefügt wird. Letztlich münden diese „Trainingseinheiten“ oft in einem wütenden Schlagen mit den Stangen.

Erfahrung zählt

Zurück zum reifen Hirsch. Wenn wir vom reifen Hirsch sprechen, müssen wir verstehen, dass ein 8-jähriger Hirsch etwa einem 20-jährigen Mann entspricht. Dieser ist wohl körperlich ausgewachsen – auch wenn dies aus eigener Betrachtungsweise nicht nachvollziehbar erscheint –, aber noch viele Jahre vom Erwachsensein entfernt. Der reife Hirsch im Alter von 12 Jahren ist eher mit einem 60-jährigen Mann zu vergleichen; voller Elan und guter körperlicher Verfassung erlebt dieser mit seiner maximalen Lebenserfahrung nun die besten Jahre. Diese „alten Knacker“ – wie auch ich selbst als 20-Jähriger diese Männer bezeichnet habe – haben oft die tollsten Frauen, und ich verstand bis vor wenigen Jahren nie, wie das möglich sein kann. Nun ja, auch ich musste zur Kenntnis nehmen, dass jugendliches Aussehen, Zielstrebigkeit, der Höhepunkt des Stoffwechsels und voller Krafteinsatz nicht immer die Grundlagen für Erfolg im Leben sind!

Vielmehr geht es im Leben um Wissen, Strategie, Einteilung, Timing und den richtigen Überblick. Und wieder der Vergleich mit dem Menschen:

Männer wissen, dass Zeltfeste, in denen gebuhlt, geprahlt, gerauft und die ganze Nacht nicht geschlafen wird, meist teuer und unterm Strich oft nicht besonders erfolgreich in der Eroberung einer Frau sind. Vielmehr ist da mit einer guten Strategie, dem Erkennen der passenden Situation, dem Einteilen der Kräfte, dem richtigen Zeitpunkt des Zuschlagens und dem Abwägen der Pros und Kontras zu holen. Ja, und genau so machen es die 12-jährigen und älteren Hirsche! Diese wahren Könige haben sich viele Jahre hindurch tage- bzw. wochenlang in den Brunften völlig verausgabt und dabei zum Teil bis zu 40% ihres Körpergewichts eingebüßt. An den Hauptbrunfttagen betrug der Verlust des Körpergewichts sogar bis zu 7kg! Beinahe alle Geweihten erlitten Stichwunden durch die Schädelknochen, viele überlebten in diesen Jahren tiefe Stiche in das Muskelgewebe, Knochenbrüche, klaffende Schnittwunden u. v. m. Einige verloren dabei sogar ein Licht oder ertrugen Forkelstiche in die Weiche – ein Glück, dass sich Pansen und Darm in dieser Zeit nie füllen und sich daher wenig Widerstand zum Eindringen der weiß polierten, spitzen Waffen bietet.

In all diesen Jahren haben sie sich Kampftechniken angeeignet; sie haben gelernt, sich die Kraft bestmöglich einzuteilen und nicht bereits Wochen vorher, bevor der betörende Duft des Eisprungs in der Luft liegt, mit jedem Artgenossen das „volle Programm“ zu fahren, sondern am Beginn der sich abzeichnenden Feindseligkeit unter Geschlechtsgenossen diesen nach Möglichkeit aus dem Weg zu gehen.

Gleichzeitig beginnen die reifen Hirsche bereits zwei Wochen vor der Brunft, die traditionellen Äsungsplätze des Kahlwildes aufs Neue zu erkunden, um dort das eigene Parfüm und den Besitzanspruch deutlich zu hinterlassen und um sich dann wieder ohne allzu große Kraftverschwendung wartend zurückzuziehen. Bei all diesen Aktivitäten vergessen die Hirsche einander nicht, sie erkennen einander nach Gestalt und Geruch. Die Hierarchie während der Zeit des Winters und der Kolbenzeit gilt noch immer als wesentlichster Maßstab. Solange

niemand von „unten“ ernsthaft aufbegehrt, gibt es auch keine wesentlichen Auseinandersetzungen.

Die Brunft beginnt!

Das Ganze ändert sich schlagartig, wenn die „Fremden“ zu Besuch kommen. Diese wirbeln die ausgemachte Rangordnung durcheinander, und meist beginnen mit ihrem Erscheinen ernste Auseinandersetzungen. Und mit diesem Einwechseln oder Zustehen sämtlicher Hirsche in die traditionellen Brunftgebiete beginnt der Stresspegel unter den Hirschen täglich zu steigen.

Der räumliche Druck aufgrund des Einwechselns des Kahlwildes und der Hirsche in die Brunftgebiete sowie die hormonellen Veränderungen heizen die Gemüter weiterhin an, bis die Hirsche schließlich nur noch reizgesteuert sind. Auf jedes Ästeknacken wird sodann mit einem lauten Schrei geantwortet: „Pass nur auf, hier bin ich!“ Jeder Anblick eines vermeintlichen Kontrahenten veranlasst zu Drohgebärden, vom Schreien bis hin zum Geweih-in-den-Boden-Stechen, das Bodenforkeln, quasi nach dem Motto: „Das mache ich gleich mit dir.“ Es wird vermehrt gesuhlt, damit der eigene Geruch verbessert, gleichzeitig der fremde Geruch verwässert und Energie abgegeben. Parallel dazu verändern sich die Kahlwildgesellschaften; aus den sehr engen Tier-Kalb-Beziehungen mit Halbgeschwistern und deren Töchtern bilden sich Kahlwildrudel. So gründen durchaus dieselben Tiere über Jahre hinweg gemeinsame Brunfttrudel.

Und genau diesen sich jährlich wiederholenden Zyklus kennen die reifen Hirsche. Sie überlassen den 8-Jährigen die Bühne, solange es noch nichts zu holen gibt, und treten zu Beginn der von uns Menschen wahrgenommenen Brunft gut sichtbar auf die Bühne. Diese 8- bis 10-jährigen „Testosteronbomben“ schreien, mühen und kämpfen sich ab, Tage oder gar Wochen bevor die ersten Damen ihren Eisprung haben, und sie sind auch die Ersten, die bereits zur Hochbrunft völlig erschöpft und geschunden irgendwo herumliegen bzw. völlig fertig herumstehen und für ein paar Tage oder eine Woche Erholung suchen.

Jene Hirsche kommen erst gegen Ende der Brunft noch einmal und versuchen erneut, gegen die wirklich jungen 4-7-jährigen Hirsche, die bis dahin überhaupt nichts zu sagen gehabt haben, anzutreten.

Hauptbrunft

Die reifen Hirsche kehren in intakten Rotwildpopulationen jährlich meist auf den Tag genau an ihre erkämpften, angestammten Plätze zurück. Dieser beschränkt sich oft auf nur einige wenige Hektar und wird nach Möglichkeit während der Hauptbrunft überhaupt nicht mehr verlassen; sie schlafen auch untertags auf diesem Brunftplatz. Diese Hirsche werden damit zu sogenannten „Platzhirschen“. Diese reifen Hirsche warten dort auf das Kahlwild, welches aus den Tageseinständen wechselt; sie rufen es herbei. Das Kahlwild will in der Hochbrunft von sich aus zum Hirsch und versucht durch die äußeren Ringe, die von Beihirschen „gehalten“ werden, ins Zentrum vorzudringen. Das Tier möchte vom Platzhirsch beschlagen werden. Hirsche ihrerseits buhlen und kämpfen um das heranwechselnde Kahlwild.

Hirsche treiben das Kahlwild im Versuch, es zu halten, und manchmal gelingt es ihnen, die Brunfttrudel aufzuteilen. Somit verfügen mehrere Hirsche jeweils über ein Brunfttrudel. Der Hirsch im Zentrum sowie seine Nachbarn in diesem Brunfttraum durchleben an diesen Tagen einen wahren Albtraum: Der eroberte Brunftplatz muss ständig und somit 24 Stunden am Tag patrouilliert, mit Gerüchen und mechanischen Zeichen gekennzeichnet, markiert sowie durch Lautäußerungen akustisch bekannt gemacht werden. Das Ausbleiben dieser Tätigkeiten oder nur das verzögerte Tätigsein führt zum sofortigen Eindringen von Konkurrenten, die unmittelbar verjagt werden müssen. Manche der Eindringlinge entschließen sich entweder bereits in „Phase I“ der Auseinandersetzung – gegenseitiges Androhen mit anschließendem Parallelschreiten und etwas Bodenforkeln – auszuwechseln, oder man geht gleich zum Kampf über, welcher nur durch einen Fehler eines Kontrahenten zum bitteren Ende führt.

Es gibt kein Pardon. Es gilt in dieser Zeit das physikalische Gesetz: „Wo ein Körper ist, kann kein zweiter sein.“ Jedenfalls kommt neben dem Freihalten des eigenen Brunftplatzes noch die Verteidigung des angewechselten Kahlwildes erschwerend hinzu. Es kann auch sein, dass es nicht immer völlig dem König gehorchen will und gehalten wird – all das über die Dauer von rund zwei Wochen, ohne Zeit zu haben, Nahrung aufzunehmen und gleichzeitig Nachkommen zu zeugen. Wie gesagt, die Brunft muss für einen Platzhirsch der blanke Horror sein. Man stelle sich dabei auch noch vor, dass eine natürliche und erstrebenswerte Geschlechteraufteilung über 10% reife Hirsche vorweist und mehr Hirsche als Hirschtiere vorhanden sind, da bleibt kein Raum für Brunftromantik! In dieser Zeit geht jede Routine der vergangenen Wochen und Monate im Rhythmus der Tiere verloren.

Voller Neugier für Geräusche, weniger sensibel und auf Arterhaltung fokussiert, stört auch ein vorhandener Geruch von frischem Schweiß (eines erlegten Artgenossen, Anm.) nicht, dieser kann sogar anregend wirken. In dieser Zeit kann der vorsichtig agierende Jäger reife Hirsche aus der Population entnehmen, ohne dass dabei die restlichen Stücke vergrämt werden. Oft hat bereits einige Stunden nach der Erlegung eines reifen Hirsches ein neuer Platzhalter auf derselben Stelle gestanden, der augenscheinlich nur darauf gewartet hat, endlich dort den Platz einnehmen zu können. Und für die Tiere, die den alten König haben fallen sehen, hat das überhaupt keine Rolle gespielt.

Erfahrung zahlt sich aus ...

Reife Hirsche können kaum 14 Tage durchhalten, eher 7–10 Tage, und somit ist mit ihrer Platzhalterschaft nach diesen harten Tagen am Brunftplatz Schluss. Die jungen Hirsche, die bereits seit Wochen brunfteten, verpassen dadurch meist die Hochbrunft aufgrund der zu frühen Erschöpfung und müssen sich dann während dieser Tage zurückziehen. Nicht selten vernimmt der Jäger in seinem Revier an den Tagen der Hoch-



HIRSCHPERSÖNLICHKEITEN.
Reife Hirsche haben die Autorität, das Kahlwild beisammenzuhalten.

FOTO CHRISTOPH BURGSTALLER

brunft einen vermeintlichen Einbruch der Brunft – die optischen und akustischen Brunftgeschehnisse nehmen ab. Der Grund dafür ist aber, nicht wie oft fälschlich interpretiert wird, dass es eine Pause in der Brunft gibt, sondern in dieser Zeit sind die meisten Hirschtiere an ihrem Eisprung angelangt, und die dominanten Hirsche sind mit dem ausreichenden Damenglück beschäftigt. Die Hirsche tauschen auch in dieser Zeit interessierte, intime Zärtlichkeiten und Aufmerksamkeiten – gegenseitiges Ablecken am Haupt, Zusammenstehen usw. – mit den Damen aus. Sie suchen auch nicht ständig in Nachbars Garten nach verbotenen Früchten. Die erste Garnitur der draufgängerischen Schreihäse und Zeltfesttrauer ist bereits so fertig, dass sie nicht einmal mehr gerade stehen kann und ein paar Tage rasten muss. In dieser Zeit kümmert sich der reife Hirsch jetzt leise und kompetent um die Tiere. Er knört etwas und schreit nicht immer wie wild, er hält das Kahlwild in halb offenen Landschaftsformen oder im Wald in kleinen Deckunginseln auf winzigen Flächen, oft nur wenige Quadratmeter groß, beisammen. Hirsche bis zum 10. Kopf jagen das Kahlwild oft zu viel herum, und dieses bleibt aufgrund der viel zu stürmischen Herangehensweise auch nicht stehen. Auch ein 10-Jähriger kann das Kahlwild noch nicht angemessen „hirten“.

Oft haben meine Familie, meine Freunde und ich uns gewundert, wie es denn sein kann, dass die sonst so quirligen Tiere samt Nachwuchs tage- und nächtelang eng nebeneinander, wie aufgefädelt, auf fünfzig Quadratmeter beisammenstehen, ohne weglaufen zu wollen. An diesen Plätzen riecht es hernach wie in einem Stall, und die Erde ist aufgewühlt. Dazu braucht es aber einen wirklich reifen Hirsch von mindestens zwölf Jahren, besser noch älter. Einzig dieser Hirsch hat die Autorität, das Kahlwild, ohne es wie verrückt zu bedrängen, beisammenzuhalten. Nur eine solche Persönlichkeit wird von den Tieren derart respektiert.

Die Größe des Geweihes spielt hier nur eine untergeordnete Rolle. Der Hirsch benötigt zwar ein wehrhaftes

Geweih beim Kampf, vielmehr aber die Entschlossenheit zu gewinnen und – vor allem – Erfahrung. Nur wenn das Geweih im Vergleich zu den Kontrahenten gar zu klein ausfällt, verliert der reife Hirsch an Durchsetzungskraft, und bis dahin ist der Hirsch, der älter als 12 Jahre ist, der wahre König.

Sind die Tage der Hochbrunft verstrichen, weil weniger Tiere ihren Eisprung haben, so nimmt die Konkurrenz der Hirsche untereinander wieder zu, denn man erlaubt sich einen Besuch beim Nachbarn, um die Tiere dort „auszuchecken“; was der Platzhirsch als gar nicht nett empfindet, und auch die bereits abgeschlagenen Hirsche treten ein zweites Mal an, um auf den Brunftplätzen erneut Unruhe zu stiften. So beginnt das Ende der Brunft mit einem meist wieder gesteigerten Brunftbetrieb.

Gefährliche Tage ...

Manche Jäger meinen dann, die Hochbrunft erkannt zu haben. In Wahrheit sind nun die meisten Tiere beschlagen und die Hirsche allesamt körperlich fertig und völlig entnervt und treffen täglich schlechtere Entscheidungen zu ihren eigenen Ungunsten. In dieser Zeit der Brunft sterben die meisten Hirsche durch Kämpfe, zumeist in den Morgenstunden. Die Hirsche sind körperlich angeschlagen, vollgepumpt mit Testosteron, gänzlich ohne Vernunft, ohne rationales Denken, nur noch reizgesteuert und reagieren auf jede Kleinigkeit bis zur völligen Erschöpfung, und gleichzeitig wird das „interessante“ Kahlwildangebot täglich geringer und die Konkurrenz immer erbitterter.

Hirsche, die einander kennen und einander wochenlang aus gutem Grund aus dem Weg gegangen sind, verlieren nun die Nerven und kämpfen miteinander, sie evaluieren die Risiken kaum noch. Nach einer weiteren sehr langen Nacht ohne Schlaf, ausgefüllt von vielen Stunden abwechselnden Schreiens, Vertreibens, Jagens und Kämpfens, verlieren manche ihre Beherrschung oder ganz einfach nur den Überblick und lassen sich am Morgen auf ihren letzten Kampf ein. – Der König ist tot, es lebe der König!